

„Oh, Barmherzigster der Barmherzigen, *yā raḥmān*, laß uns unsere wahren Freunde, unsere Verbündeten erkennen, auch wenn sie uns auf den ersten Blick als fremd erscheinen“!

Bäuerliche Frömmigkeit

LUIS TRENKER

EIN GEFÜHL, der schlichten Gläubigkeit des Bergbauern verwandt, bewegt den Bergsteiger, der auf einsamem Gipfel steht. Gleichgültig, ob er sich Gott in kirchlichen Formen oder auf eigene Weise vorstellt: die Berge sind es, die ihn die Nähe Gottes ahnen lassen; denn er bewegt sich in einem Gebiete, das nicht vom Menschen gestaltet wird und menschlichem Einflusse entzogen bleibt. Das Erlebnis ist einmalig. Unvergleichbar auch den Eindrücken, die der Flieger empfängt, der sich hoch über die Erde erhebt. Wie oft bin ich in meinem Leben geflogen, in allen Ländern Europas, drüben in Amerika, in der Arktis! Aber die Empfindungen während eines Fluges sind durchaus anderer Art als die Eindrücke, die uns eine Bergfahrt vermittelt, jedenfalls sind es durchaus gegenständliche und absolut unfromme Empfindungen. Vielleicht kommt dies daher, weil beim Fliegen das Technische so offensichtlich überwiegt, vielleicht weil man selbst nichts anderes dazutun braucht, als eine Flugkarte zu lösen, also ganz unverdient so

(➔ SEITE 2)



BERGKAPELLE BEI BOZEN

hoch über die Erde kommt, vielleicht auch deshalb, weil man beim Fliegen niemals allein ist. Ich möchte diesen Unterschied auffolgende Formel bringen: das Fliegen bringt mich an das Ziel, der Berg führt mich zu Gott.

Ich möchte diese Betrachtungen mit einem scheinbar recht unbedeutenden Erlebnis schließen, das mir trotzdem immer in den Sinn kommt, wenn von bäuerlicher Frömmigkeit die Rede ist. Wir filmten in den Dolomiten. Es ging gerade um eine heitere Szene. Wir waren auch alle sehr vergnügt, obwohl dies durchaus nicht immer bei solchen Szenen der Fall ist. Die Szene lief. Da trat eine unerwartete Störung ein. Durch den schütterten Lärchenwald, in den mit schrägen Strahlenbündeln die Morgensonne einfiel, kam mit langsamen, weil ausgreifenden Schritten eine Frau heraufgestiegen, eine Bäuerin, und geriet, ohne es zu ahnen, mitten in das Bild rebellierender Bauern hinein. Die Kamera stoppte, die Männer unterbrachen ihr Spiel, wir riefen, winkten, schrien. Die Bäuerin, sie mochte vielleicht vierzig Jahre alt sein, mußte das Gefühl haben, in eine Versammlung von

Narren hineingeraten zu sein. Allein schon wie sie riefen und gestikulierten! Und diese komischen Apparate mitten im einsamen Lärchenwald! Ich erwartete, daß die Bauersfrau die Hände über dem Kopfe zusammenschlagen und den Wald hinabrennen würde. Doch nichts dergleichen geschah. Ohne ihre Schritte zu beschleunigen, ohne links und rechts zu blicken, ohne irgendein Zeichen einer Änderung überhaupt, schritt sie an uns vorbei, keineswegs hochmütig, eher still und in sich gekehrt. Wir waren für sie einfach nicht da. Wenn ich bedachte, was wir sonst mit unserer Filmarbeit überall für Aufsehen machten, so daß selbst Bauern den Pflug stehen ließen, um sich unsere Arbeit anzusehen, konnte ich mir die Haltung dieser Frau nicht erklären. Eben wollte ich ihr einen „guten Morgen“ zuzurufen, als ich sah, daß sie in der Linken einen Rosenkranz trug. Die Finger umschlossen eine der kleinen Korallen, während sich die Lippen im Gebet bewegten. Im gleichen Augenblick wurde mir bewußt, daß etwa zwei Stunden entfernt am Berge das

Wallfahrtskirchlein Santa Cruz, Heiligkreuz, lag. Die Frau befand sich auf einer Wallfahrt. Welches Anliegen mochte wohl ihr Herz bewegen? War es das Ungewohnte ihrer Erscheinung, war es der so augenfällige Kontrast ihres Tuns zu unserer so weltlich-unfrommen Raufszene – unvergänglich ist mir das gesammelte Antlitz dieser Frau geblieben. Wie stark mußte die Kraft eines Glaubens sein, der diese Frau die Umwelt so völlig vergessen ließ, daß für sie das Irdische erlöschte. Wie eine Traumwandlerin, so sicher und unbeirrt schritt sie ihren Weg weiter, ohne sich auch nur ein einziges Mal nach uns umzuwenden. Auch meinem Assistenten an der Kamera, einem Manne, den sonst nicht leicht etwas aus der Fassung bringen konnte, war, um es mit seinen Worten auszudrücken, „vor dieser tollen Weibsperson die Spucke weggeblieben“. Mir aber war zumute, als hätte mich ein Hauch aus jener anderen Welt, die eigentlich doch auch die meine war, berührt. Ohne daß ein Wort darüber gesprochen wäre, wurde mir mit einem Male die absurde Gegensätzlichkeit bewußt, in der ich mich befand. Es sind oft nicht die großen, lauten Dinge, sondern jene stillen, unbedeutsamen Begegnungen, die unserem Leben eine besondere Richtung geben. Die Vorsehung bedient sich mannigfacher Mittel, um die Menschen auf ihre Bahn zu bringen. Selten ist mir im Leben so deutlich wie in jenem Augenblick bewußt geworden, daß für uns geschäftige, betriebsame Menschen, denen so ungeheuer viel Nebensächliches wichtig erscheint, nur eines tatsächlich wichtig sein sollte: Gott näher zu sein. ◆

aus: LUIS TRENKER: *Berge und Heimat, Ein Heimatbuch für alle, die unsere Berge lieben*, Gütersloh 1953, S. 76-78.

Fotos aus dem Buch.



BOZENER KÖSCHT'N (KASTANIEN)

»Technologie macht uns schwach«

Sheikh Nāzīm Efendis neue Şohbet über die kommende Zeit und das Elend der Technologie (Zypern, Muḥarram 1420)

WIE DAS bei überraschendem Treffen alter Freunde aus vergangenen Zeiten so ist, rief sein Anblick – einige Leute auf dem Flohmarkt von Lörrach sahen auf – einen Freudenschrei hervor: jener Blechzylinder, durch dessen Deckel ein Stiel führt, an dessen Ende gelochte Scheiben jederzeit auf ihren Einsatz warten. Nach gut vierzig Jahren sah ich das Sahne- und Eierschneeschlaggerät meiner Oma wieder! Völlig unvermutet stand es da und strahlte mich in voller Ein-Liter-Größe an! Meine Oma hatte es in mehreren Größen besessen, der eines halben, eines ganzen und zweier Liter. Für acht Mark erwarb ich das Prachtstück, um es in einem neuen Sinne zu benutzen.

Der simple Zylinder nimmt es mit jedem elektrischen Sahneschlaggerät auf, ist er doch viel schneller! Man füllt die flüssige Sahne in den Blechbehälter, schließt den Deckel mit dem durch ihn hindurchgehenden Lochscheibenstampfer, führt diesen ein Dutzend Male auf und ab, wobei dieses sahneschlagzylindertypische Schmatzgeräusch erklingt: schon ist die Sahne steif oder der Eierschnee, oder was immer. Der seines neuen Konkurrenten wegen deutlich verschlupfte Elektroquirl brauchte, selbst bei schon entrolltem Kabel, etwa fünfmal so lange.

Der Sahnestampfer meiner Oma aber zeigt sich dem geschärften Blick in symbolhafter Verdichtung als Schema zu einer Entlarvung von Lug und Trug: als ein *heuristisches Prinzip* zur Überführung einer gigantischen Verarschung unserer Zeit im Namen sogenannten Fortschritts. Ob Hanfseil oder Dosenöffner: Gucken wir von jetzt ab doch einfach mal genauer hin! ♦

SALIM SPOHR

DIE TECHNOLOGIE macht uns schwach. Lernt, ohne sie auszukommen! Unter der Vorgabe, das Leben der Menschheit zu erleichtern, nutzten die Menschen Technologie. Sie erfanden so viele Dinge. Und durch sie ließen sie der Menschheit in ihrem Leben alles leichter werden.

Aber, wenn sie das tun, wenn sie diese Instrumente benutzen, diese Erfindungen, dann bringen sie die menschliche Kraft, die Allāh der Allmächtige uns für unsere physischen Leben gewährt hat, herab, verringern die physischen Kräfte auf Null. Um neue Dinge oder das zu tun, was wir vorher mit unserem physischen Körper taten, arbeiten wir jetzt mit diesen Maschinen. Aber, *subḥān allāh*, Allāh der Allmächtige bringt dieser Zeit ein Ende – alles muß zu einem Ende kommen. Das ist es auch, was wir von Wissenschaftlern und Gelehrten und Computer-Technikern hören, sie sagen, daß das Leben dieser Menschheit, die von Technologie abhängt, am letzten Tag des Jahres 1999 zu Ende geht. Sie wird herabsinken und zum Ende kommen.

Mein Rat an die, die mir folgen, ist, zu versuchen, den Einfluß so vieler Dinge zu verringern und ihre eigenen physischen Kräfte zu üben, ihre eigenen physischen Kräfte in Aktion zu bringen und nicht unter dem Befehl von Maschinen zu sein: „Tu dies, tu dies nicht!“ Schritt für Schritt, müssen wir alles versuchen, unsere Freiheit von der Technologie zu retten und uns zu uns selbst

zu bringen. Deshalb ist wichtig, was wir sagen: Wir müssen jetzt versuchen, nicht diese Maschinen oder Instrumente für alles zu benutzen. Macht es so, versucht, es weniger werden zu lassen, und weniger, und weniger. Denn wenn die Technologie plötzlich ausfällt, werden Milliarden von Menschen sterben – nicht Millionen, Milliarden von Menschen! Wenn diese Grenze erreicht worden ist und nichts mehr funktioniert, werden die, die sich nicht auf ein neues Zeitalter vorbereitet haben, plötzlich sterben, oder sie werden verrückt werden, Milliarden von Menschen mögen sterben, und Millionen von Menschen werden verrückt sein.

Wie sagt ihr: Depression? Eine tiefe Niedergeschlagenheit, eine sehr schwere Niedergeschlagenheit wird die Leute befallen, so daß es unmöglich sein wird, sie zu behandeln; sie sind am Ende, denn die Medizin, die sie in Anspruch nehmen, wird nutzlos sein. Sie wird nutzlos sein. Die Fabriken werden stillstehen, alles wird aufhören, *finishing*.

Deswegen mußt du Schritt für Schritt versuchen, zu deiner wirklichen Position zurückzufinden, und deine Menschenkraft benutzen. Lernt, wie ihr Dinge selber machen könnt, ohne Maschinen, ohne Technologie.

Du mußt versuchen zu lernen, ohne Technologie zu leben. Verstanden? Versucht es jetzt! Schlaft nicht!

Baut keine hohen Häuser, sondern nur solche mit zwei Etagen, benutzt keinen Zement, benutzt Lehm, keinen Beton oder Eisen, sondern Holzbalken, ver



YUSUF DIKIÇI, BERLIN

wendet Steine und Lehm. Und ihr müßt versuchen, Brunnen und Quellen zu benutzen, da es kein fließendes Wasser mehr geben wird, keine laufende Elektrizität mehr, keine fahrenden Autos mehr, keine funktionierenden „Hallo?“ ... – Telefone, Ende – *al-hamdu lillāh* –, ich bin sehr glücklich damit, niemand kann mich mehr anrufen! Doktoren mögen die Leute nicht mehr aufschneiden, keine Operationen mehr, keine Kaiserschnitte mehr usw.

Derart wird die Zwischenzeit sein – für einen Zeitabschnitt; alles wird enden, und in dieser Weise wird die Zeit sein, bis wir Mahdī, der Friede sei auf ihm, erreichen.

Wenn Mahdī kommt, auf dem der Friede sei, wird eine andere

Art von Kraft kommen, die Allāh der Allmächtige von Seinen wundersamen Mächten geben wird, die er zuvor allein Seinen Propheten gewährt hatte und den Freunden und Heiligen. In dieser Zeit aber wird er sie gewöhnlichen Menschen gewähren. Doch in der dazwischenliegenden Zeit werden Leute sterben, verrückt werden, sich gegenseitig umbringen – so viele Dinge werden geschehen, daß von sieben nur einer übrigbleiben wird, sechs von ihnen werden gehen.

Möge Allāh die Gläubigen segnen. Gläubige mögen gerettet werden, und die anderen werden hinfortgetragen werden. Haben wir sonst noch etwas zu sagen?

Fātiḥa. ◆

VERANSTALTUNGEN

Sa. 12. Juni, 20.00 Uhr: *Osmanische Herberge in Kall-Sötenich* (tel.: 02441-770 642) *Orientalischer Abend* mit Hildegard Wirtz und Ensemble. „An diesem Abend erwartet Sie ein Tanzdarbietung vom Allerfeinsten.“ ◆

Fr./Sa., 11./12. Juni: Freiburg, Dietenbachgelände: *Morgenland-Bazar '99*. Neben „traditionellen Handwerkern“ werden „Gaukler, Athleten, Clowns, Fakire...“ erwartet. Eintritt frei. Info, tel: 0761-286679. ◆

VORBLICK

IM NÄCHSTEN Lichtblick – es gibt sehr herzlichen Zuspruch zu unserem Wochenend-Mini jetzt auch aus der Schweiz und aus Österreich – soll die Şohbet kommen, die Sheikh Nāzım Efendi im Zusammenhang von Fragen deutscher Brüder zu den kommenden Zeiten vor kurzem auf Zypern gegeben hat. ◆

DER NÄCHSTE MORGENSTERN (NR.9) – das Vierfarb-Cover müßte sich jetzt vorab im Druck befinden – ist auch kurz vor der Fertigstellung, *alḥamdulillāh*. ◆

AUSBlick

NUR NOCH WENIGE TAGE bis zum Ende des Monats Şafr, *alḥamdulillāh*. ◆

LICHTBLICK

Der Lichtblick erscheint wöchentlich im Spohr Verlag, Klostersgasse 7, 79400 Kandern im Schwarzwald, Tel. 07626 - 970 870. Fax: 07626-970 871. Postbank Karlsruhe: 29 26 55-755 (BLZ 660 100 75). V.i.S.P.: Selim Spohr.